ofzuer!

achts-Geschen
ute Salamander-Stiefe

en-
efel
ürschuhe,
Männer und Frauen
chen-Stiefeln
reaux,
z-Schnallenstiefel,
lzfutter.
, Höfen a. Enz

Schwann.
Einen neuen
Herd,
größe 70×100 cm, mit Kupfe
ziff, sowie einen
Ketten-Flaschenzug,
15—20 Ztr. Tragkraf
rkauft
Hermann Herr, Mann
Unterlengenhardt.
Zugelaufen
Wolfshund, Hündi
derselbe kann innerhalb 3 Tage
gen Einrückungsgebühr ab
uttergeld abgeholt werden.
Schnaufer, Bäcker.

Gottesdienste
in Neuenbürg
Sonntag, den 5. Nov. 1922.
10 Uhr Beichte.
½11 Uhr Predigt (Eph. 6, 10—18).
Dekan Dr. Megerlin.
Gemeindelied: Ein feste Burg.
Schlußchor: So jemand mein Wo
wird halten.
Anschließend an den Vorm.-Gottes
dienst Feier des hl. Abendmahls
Nachm. 1 Uhr Predigt.
Stadtvikar Geiger.
Kollekte: Opfer ist vorm. und abend
für die württ. Bibelanstalt bes
stimmt.
Abends 8 Uhr Gemeinde- und
Volksbundabend im Gemeinde
saal. Thema des Vortrags:
Ein Blick in Luthers Häuslichkeit.

Katholisch. Gottesdienst
in Neuenbürg
8 Uhr Einziger Gottesdienst —
Amt und Predigt; vorher Beich
Gelegenheit.
Nachm. Andacht.

Methodisten-Gemeinde
(Wiesbadener Str. 7, Lang).
Sonntag vorm. 10 Uhr Predig
" " ½12 Uhr Sonn
tagsschule.
Mittwoch abend 8 Uhr Bibelstunde.

Zweites Blatt.

Der Enztäler.

Zweites Blatt.

№ 259. | Neuenbürg, Samstag, den 4. November 1922. | 80. Jahrgang.

Dollar und Markwert.

Immer wieder erregt es — und zwar berechtigterweise — das Kopfschütteln und die verwunderte Mißbilligung in allen Kreisen des deutschen, nicht etwa spekulierenden, sondern nur die notwendigen, alltäglichen Bedarfsgegenstände kaufenden Publikums, daß die Preise für einheimische, in unserem Vaterlande ausschließlich selbst erzeugte Waren fast automatisch die Wertschwankungen des amerikanischen Geldes mitmachen. Steigt der Kurs des Dollars — und etwas anderes haben wir durchschnittlich in den letzten anderthalb Jahren ja gar nicht erlebt — so steigen sofort die Preise für unsere einheimischen Erzeugnisse aus Landwirtschaft, Handwerk und Industrie. Besondere Erbitterung erregt dann allemal die unbegreifliche und anscheinend doch ganz unbegründete Verteuerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, der Milch und Butter, der Eier, des Mehles und des Fleisches.

Die Frage ist nun, ob hier überhaupt ein Zusammenhang zwischen dem Wert der Inlandserzeugung und dem Wert des amerikanischen Geldes besteht. Wir könnten uns viel Erbitterung und üble Laune ersparen, wenn wir uns einmal die Mühe nähmen, darüber nachzudenken.

Warum ist in jeder Zeitung tagtäglich der Dollarkurs verzeichnet, und zwar gewöhnlich in fettem Ueberschriftendruck? Wir können uns doch einer solchen Gewohnheit in den Friedensjahren vor dem Kriege nicht erinnern. Nur der Geschäftsmann, der seine Ware vorwiegend im Auslande absetzte, hatte ein Interesse an den geringen Kursschwankungen des ausländischen Geldes. Mark, Dollar, Frank, Krone usw. wiesen in ihren Werten eine derartige Festigkeit auf, die uns heute geradezu sinnenhaft erscheinen will. Ihre Kursschwankungen kamen für die kleinen Einkäufe alltäglicher Bedarfsgegenstände so wenig in Betracht, daß man sich einfach gar nicht um sie kümmerte. Heute aber ist das ganz anders geworden. Tausend Dinge — und nicht etwa nur Genußmittel und Luxusartikel — bedürfen zu ihrer Herstellung ausländischer Erzeugnisse. Ich denke nur etwa an die Heilmittel, auch an die ausländischen, für eine zureichende Ernährung unserer Bevölkerung so wichtigen ausländischen Fette!

Ja, heute kümmert sich jeder, auch der bescheidenste Käufer um den Dollarkurs. Er ist — und das ist das Furchtbare — der Gradmesser für den Wert unserer Mark, für den Tiefstand unseres Wirtschaftslebens, für die Nähe des Abgrundes geworden, an dem wir unser äußeres Leben hinführen! Ein Blick in die Zeitung — ist der Dollar gestiegen? Nun so ist die Mark gesunken! War sie gestern noch einen Pfennig wert, so gilt sie heute nur noch vier Fünftel Pfennig usw. Sie sind alle erstaunlich gute Rechner geworden, bei denen es auf der Schule vielleicht schon mit der Bruchrechnung haperte! Das ist wirklich traurig, aber wir müssen damit als mit einer Tatsache rechnen. Es nutzt nichts, die Augen davor zu verschließen.

Wie aber ist Abhilfe zu schaffen? Abbau der Löhne und Gehälter? Dagegen werden sich Beamte und Arbeiter sträuben. Abbau der Preise? Davon wollen die Erzeuger natürlich nichts wissen. Was denn also? Wir sehen nur einen Weg. Wir brauchten alle geschlossen — mit Ausnahme der Kranken und Schwachen — nur etwa ein Vierteljahr hindurch unsere Lebenshaltung auf den Standpunkt vom Jahre 1917 zurückzuschrauben — und wieviele müssen tatsächlich jetzt noch sehr viel schlechter leben als damals! — wir brauchten nur einmal eine Zeit hindurch auf alles Ueberflüssige zu verzichten, mit allem Vorratkaufen einzuhalten und in allen Dingen auf das Aeußerste zu sparen, und ich bin überzeugt, uns wäre geholfen. Es wäre nicht nur Ware da, es wäre auch Geld da — und der Wert der Mark würde steigen, denn es brauchte nicht mehr soviel wertloses Papier mit wertbedeutenden Zahlen bedruckt zu werden!

Sparsamkeit ist das einzige Zauberwort unserer wirtschaftlichen Rettung. Zum Sparen aber gehört Energie. Können wir sie wirklich nicht mehr aufbringen? Nun, dann müssen wir die Schwere des uns drohenden, unabwendbar nahenden Schicksals auf uns nehmen. Auch von Völkern gilt das Wort: „Sehe jeder, wie er's treibe!"

Württemberg.

Stuttgart, 2. Nov. (Gebühren für Viehhandelsscheine.) Die Landesversorgungsstelle, Abt. Viehverkehr, erhebt ab 1. November für die Zulassung zum Handel mit Rindvieh, einschließlich Kälbern, Schweinen und Schafen, oder mit einer dieser Tiergattungen für jeden Oberamtsbezirk, in dem der Aufkauf gestattet wird, 2000, mindestens aber 3000 Mark für einen Handelsschein, für die Zulassung zum Aufkauf von Vieh durch Gewerbetreibende für jeden Oberamtsbezirk, in dem der Aufkauf gestattet wird, bei Fleischwarenfabrikanten 2000 Mark, mindestens aber 3000 Mark für einen Aufkaufschein, bei Metzgern für die zweite Ausfertigung eines Handels- oder Aufkaufscheins 100 Mark.

Stuttgart, 2. Nov. (Richtlinien für die Pachtpreisbemessungen.) Am 31. Oktober 1922 trat bei der Württ. Landwirtschaftskammer die aus Pächtern und Verpächtern zusammengesetzte Kommission zusammen, die im Herbst 1921 die Richtlinien zur Anpassung der laufenden und der neu abzuschließenden Pachtverträge an die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse aufgestellt hat, um darüber zu beraten, auf welcher Grundlage für das Jahr 1922 die Pachtpreisbemessung erfolgen soll. Bei dieser Sitzung wurde ein Nachtrag zu den Richtlinien 1921 fertiggestellt, der in Nr. 44 des Württ. Wochenblattes für Landwirtschaft veröffentlicht werden wird.

Stuttgart, 3. Nov. (Landesversammlung des Württ. Krankenkassenverbands.) Am 30. Oktober fand unter dem Vorsitz von Kommerzienrat Lauser in Stuttgart eine außerordentliche Landesversammlung des Württembergischen Krankenkassenverbands statt, die stark unter dem Eindruck der finanziellen Notlage der Kassen stand. Erster Verhandlungsgegenstand war die Regelung der Arzthonorare, worüber Syndikus Elwert Bericht erstattete. Die Landesversammlung hat ihre Stellung in der Honorarfrage der Aerzte, Zahnärzte und Dentisten in einer einstimmig angenommenen Erklärung zusammengefaßt. Im Anschluß hieran wurde beschlossen, an die Reichsregierung die Bitte zu richten, die für die Grundlöhne seither gesetzlich festgelegte Höchstgrenze zu beseitigen und dadurch den Kassen die Ermächtigung zu geben, ihre Grundlöhne den jeweiligen Verhältnissen anzupassen. Die gesetzliche Festlegung einer Mindestgrenze soll beibehalten werden. Eine lebhafte Erörterung löste die durch die Versicherungsämter seither in völlig ungenügender Weise vorgenommene Festsetzung des Wertes der Sachbezüge aus. Die weiteren Verhandlungen betrafen die Anpassung des Ortslohnes, der bei den unständig Beschäftigten die Unterlage für die Beitragsberechnung und für die Leistungen bildet, an die derzeitige Verhältnisse, und die Vergütung der Kassen für die Besorgung der Geschäfte für die Invalidenversicherung. Schließlich wurde eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung gefordert.

Stuttgart, 3. Nov. (Erhöhung der forstlichen Nutzholzpreise in Süddeutschland.) Die Vertreter der bayerischen, württembergischen, badischen und hessischen Staatsforsten, sowie der Waldbesitzerverbände einigten sich auf folgende neuen Landesgrundpreise, die am 1. November d. Js. in Kraft treten: Fichten- und Tannenlangholz 1. Klasse 23 000 Mark, 2. Klasse 22 000 Mark, 3. Klasse 20 000 Mark, 4. Klasse 18 000 Mark, 5. Klasse 16 000 Mark, 6. Klasse 14 000 Mark, für Fichten- und Tannenabschnittholz 1. Klasse 23 000 Mark, 2. Klasse 20 000 Mark, 3. Klasse 16 000 Mark, 4. Klasse 14 000 Mark, für Kiefernlangholz 1. Klasse 31 000 Mark, 2. Klasse 26 000 Mark, 3. Klasse 21 000 Mark, 4. Klasse 18 000 Mark, 5. Klasse 15 000 Mark, 6. Klasse 13 000 Mark, für Kiefernabschnittholz 1. Klasse 33 000 Mark, 2. Klasse 26 000 Mark, 3. Klasse 18 000 Mark, 4. Klasse 14 000 Mark, für Buchenstammholz 1. Klasse 24 000 Mk., 2. Klasse 22 000 Mark, 3. Klasse 19 000 Mark, 4. Klasse 15 000 Mark, 5. Klasse 12 000 Mark, 6. Klasse 9000 Mark, für Kiefernschwellenholz 1. Klasse 16 000 Mark, 2. Klasse 14 000 Mark, für Buchenschwellenholz 1. Klasse 14 000 Mark, 2. Klasse 12 000 Mark, für Eichenschwellenholz 1. Klasse 18 000 Mark, 2. Klasse 16 000 Mark, je für den Kubikmeter. Für Papierholz, entrindet, gelten folgende Preise: 1. Klasse 10 000 Mark, 2. Klasse 8500 Mark, 3. Klasse 6000 Mark, für Rinde 1. Klasse 9000 Mk., 2. Klasse 7500 Mark, 3. Klasse 5500 Mark, je der Raummeter.

Stuttgart, 3. Nov. (Falsche Reichsbanknoten zu 500 Mk.) Wie die Oberpostdirektion als Mahnung zur Vorsicht bei der Annahme von Reichsbanknoten mitteilt, wurden in letzter Zeit bei den Postämtern Sulzbach a. d. Murr und Beilstein wiederholt falsche Reichsbanknoten zu 500 Mark der Ausgabe vom 7. Juli 1922 angehalten. Das Wasserzeichen ist bei den Falschstücken durch aufgedruckte hellere und dunklere Linien vorgetäuscht.

Schramberg, 3. Okt. (Gebr. Junghans A.-G.) In der am 31. Oktober stattgefundenen Aufsichtsratssitzung der Gebr. Junghans A.-G. wurde die Bilanz für das Geschäftsjahr 1921 bis 1922 vorgelegt. Der Gewinn beläuft sich einschließlich Vortrag auf 36 963 841 Mark (i. V. 7 142 754 Mark). Der auf den 8. Dezember einzuberufenden Generalversammlung wird vorgeschlagen, nach Dotierung der außerordentlichen Reserve mit 10 Millionen (i. V. 700 000), der Wohlfahrtsfonds mit 2 Mill. (500 000 Mark) und nach Ausschüttung der festen 6 Prozent Dividende auf die Vorzugsaktien eine Dividende von 30 Prozent (15 Prozent) auf die Stammaktien zu verteilen, woran 10 000 Vorzugsaktien und 20 000 Stammaktien der jüngsten Emission mit der Hälfte teilnehmen.

Geislingen a. St., 3. Nov. (Kapitalserhöhung der Württ. Metallwarenfabrik.) Der Aufsichtsrat der Württ. Metallwarenfabrik hat in einer Sitzung infolge der fortschreitenden Geldentwertung beschlossen, zur Stärkung seiner Betriebsmittel einer auf 5. Dezember nach Stuttgart einzuberufenden außerordentlichen Hauptversammlung eine Erhöhung des Aktienkapitals, und zwar der Stammaktien von 13,50 auf 40,50 Mill. Mark und die Ausgabe von Vorzugsaktien im Betrage von 2,50 Mill. Mark vorzuschlagen. Die neuen Stammaktien sollen den bisherigen Aktionären 1 : 2 zum Bezuge angeboten werden. Die auszugebenden Vorzugsaktien werden einer Gruppe überlassen. Seit 21. Mai 1920, wo das Kapital um 6,75 auf 13,50 Mill. Mark erhöht wurde, ist keine Verstärkung der Betriebsmittel vorgenommen worden.

Baindt OA. Ravensburg, 3. Okt. (Schwere Marke.) Dieser Tage erntete die Frau des Schuhmachermeisters Wolf einen Winterrettich im Gewicht von 11½ Pfund.

Laupen OA. Balingen, 3. Nov. (Tödlich verunglückt.) Bei der Fahrt mit dem beladenen Wagen vom Ort zum Bahnhof setzten sich die Kinder des Viehhändlers Karl Koch auf den Wagen; der 8jährige Karl hielt die Zügel. Diese entfielen ihm

Der Schimmelreiter

Novelle von Theodor Storm. [36

Hauke, der nicht wußte, wie uns die Natur mit ihrem Reiz betrügen kann, stand auf der Nordwestecke des Deiches und suchte nach dem neuen Bett des Priehles, das ihn gestern so erschreckt hatte, aber bei dem vom Zenit herabschießenden Sonnenlichte fand er es anfänglich nicht einmal. Erst da er gegen die blendenden Strahlen seine Augen mit der Hand beschattete, konnte er es nicht verkennen; aber dennoch, die Schatten in der gestrigen Dämmerung mußten ihn getäuscht haben: es kennzeichnete sich jetzt nur schwach; die bloßgelegte Mäusewirtschaft mußte mehr als die Flut den Schaden in dem Deich veranlaßt haben. Freilich, Wandel mußte hier geschafft werden, aber durch sorgfältiges Aufgraben und, wie Ole Peters gesagt hatte, durch frische Soden und einige Ruten Strohbesteckung war der Schaden auszuheilen.

„Es war so schlimm nicht," sprach er erleichtert zu sich selber, „du bist gestern doch dein eigner Narr gewesen!" — Er berief die Bevollmächtigten, und die Arbeiten wurden ohne Widerspruch beschlossen, was bisher noch nie geschehen war. Der Deichgraf meinte eine stärkende Ruhe in seinem noch geschwächten Körper sich verbreiten zu fühlen, und nach einigen Wochen war alles sauber ausgeführt.

Das Jahr ging weiter, aber je weiter es ging und je ungestörter die neugelegten Rasen durch die Strohdecke grünten, um so unruhiger ging oder ritt Hauke an dieser Stelle vorüber, er wandte die Augen ab, er ritt hart an der Binnenseite des Deiches; ein paarmal, wo er dort hätte vorüber müssen, ließ er sein schon gesatteltes Pferd wieder in den Stall zurückführen; dann wieder, wo er nichts dort zu tun hatte, wanderte er, um nur rasch und ungesehen von seiner Werfte fortzukommen, plötzlich und zu Fuß dahin; manchmal mich war er umgekehrt, er hatte es sich nicht zumuten können, die unheimliche Stelle aufs neue zu betrachten; und endlich, mit den Händen hätte er alles wieder aufreißen mögen, denn wie ein Gewissensbiß, der außer ihm Gestalt gewonnen hatte, lag dies Stück des Deiches ihm vor Augen. Und doch, seine Hand konnte nicht mehr daran rühren; und niemandem, selbst nicht seinem Weibe, durfte er davon reden. So war der September gekommen; nachts hatte ein mäßiger Sturm getobt und war zuletzt nach Nordwest umgesprungen. An trübem Vormittag danach, zur Ebbezeit, ritt Hauke auf den Deich hinaus, und es durchfuhr ihn, als er seine Augen über die Watten schweifen ließ; dort, von Nordwest herauf, sah er plötzlich wieder, und schärfer und tiefer ausgewühlt, das gespenstige neue Bett des Priehles; so sehr er seine Augen anstrengte, es wollte nicht mehr weichen.

Als er nach Haus kam, ergriff Elke seine Hand: „Was hast du, Hauke?" sprach sie, als sie in sein düsteres Antlitz sah; „es ist doch kein neues Unheil? Wir sind jetzt so glücklich; mir ist, du hast nun Frieden mit ihnen allen!"

Diesen Worten gegenüber vermochte er seine verworrene Furcht nicht in Worten kundzugeben.

„Nein, Elke," sagte er, „mich feindet niemand an, es ist nur ein verantwortlich Amt, die Gemeinde vor unseres Herrgotts Meer zu schützen."

Er machte sich los, um weiteren Fragen des geliebten Weibes auszuweichen. Er ging in Stall und Scheuer, als ob er alles revidieren müsse; aber er sah nichts um sich her; er war nur beflissen, seinen Gewissensbiß zur Ruhe, ihn sich selber als eine krankhaft übertriebene Angst zur Ueberzeugung zu bringen.

— — Das Jahr, von dem ich Ihnen erzählte," sagte nach einer Weile mein Gastfreund, der Schulmeister, „war das Jahr 1756, das in dieser Gegend nie vergessen wird; im Hause Hauke Haiens brachte es eine Tote. Zu Ende des Septembers war in der Kammer, welche ihr in der Scheune eingeräumt war, die fast neunzigjährige Trin Jans am Sterben. Man hatte sie nach ihrem Wunsche in den Kissen aufgerichtet, und ihre Augen gingen durch die kleinen bleigefaßten Scheiben in die Ferne; es mußte dort am Himmel eine dünnere Luftschicht über einer dichteren liegen, denn es war hohe Nimmung, und die Spiegelung hob in diesem Augenblick das Meer wie einen flimmernden Silberstreifen über den Rand des Deiches, so daß es blendend in die Kammer schimmerte; auch die Südspitze von Jeversand war sichtbar.

Am Fußende des Bettes kauerte die kleine Wienke und hielt mit der einen Hand sich fest an der ihres Vaters, der daneben stand. In das Antlitz der Sterbenden grub eben der Tod das hippokratische Gesicht, und das Kind starrte atemlos auf die unheimliche, ihr unverständliche Verwandlung des unschönen, aber ihr vertrauten Angesichts.

„Was macht „sie? Was ist das, Vater?" flüsterte sie angstvoll und grub die Fingernägel in ihres Vaters Hand.

„Sie stirbt!" sagte der Deichgraf.

„Stirbt!" wiederholte das Kind und schien in verworrenes Sinnen zu verfallen.

Aber die Alte rührte noch einmal ihre Lippen: „Jins! Jins!" und kreischend, wie ein Notschrei, brach es hervor, und ihre knöchernen Arme streckten sich gegen die draußen flimmernde Meeresspiegelung: „Hölp mi! Hölp mi! Du bist ja bawen Water . . . Gott gnad de annern!"

Ihre Arme sanken, ein leises Krachen der Bettstatt wurde hörbar; sie hatte aufgehört zu leben.

Das Kind tat einen tiefen Seufzer und warf die blassen Augen zu ihrem Vater auf: „Stirbt sie noch immer?" frug es.

„Sie hat es vollbracht!" sagte der Deichgraf und nahm das Kind auf seinen Arm: „Sie ist nun weit von uns, beim lieben Gott."

„Beim lieben Gott!" wiederholte das Kind und schwieg eine Weile, als müsse es den Worten nachsinnen. „Ist das gut, beim lieben Gott?"

„Ja, das ist das Beste." — In Haukes Innerem aber klang schwer die letzte Rede der Sterbenden. „Gott gnad de annern!" sprach es leise in ihm. „Was wollte die alte Hexe? Sind denn die Sterbenden Propheten — —?"

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

und als er danach griff, verlor er das Gleichgewicht und fiel unter den Wagen. Beide Räder gingen über das Kind und es erlitt so schwere Verletzungen, daß es nach 3 Stunden verstarb.

Vermischtes.

Hereingefallene Schmuggler. Der Schmuggel an der pfälzischen Grenze blüht noch immer. Alle möglichen neuen Tricks werden versucht, um Waren, vor allem Lebensmittel, die drüben billiger eingekauft werden, ins Saargebiet zu schmuggeln. Besonders gerissene Schmuggler versuchten es mit einem Zentner Butter und einem halben Zentner Fleisch, in Rucksäcken verpackt. Zum Transport benutzten sie den Abendzug von Kaiserslautern, indem sie die Rucksäcke an das Gestell eines Personenwagens hängten. Als der Zug in Bruchmühlbach einlief, mußten die Beamten schon Bescheid wissen. Sie leuchteten in die Unterbaue sämtlicher Wagen, bis die Schmuggelware entdeckt war. Auf die übliche Frage: „Wem gehören die Sachen?" meldete sich natürlich niemand.

Schmutzige Geschäfte. Ein 22 Jahre alter angeblicher Landwirt aus Württemberg schloß in München mit einem Holzhändler einen Vertrag ab, auf Grund dessen er dem Holzhändler 15 Tagwerk schlagbares Holz in der Gegend von Wasserburg verkaufte. Der Holzhändler zahlte dem Verkäufer den Kaufpreis von einer Million Mark aus, ohne sich zu kümmern, ob das Holz auch wirklich vorhanden war. Als er später darauf kam, daß er ein erdichtetes Eigentum gekauft hatte, erstattete er Anzeige. Der Verkäufer wurde verhaftet; er erklärt, daß er selbst das Holz im April, ohne es zu besichtigen, gekauft habe.

Das teure Sterben. Die Beerdigungskosten in München sind in der Klasse, in der sich der gewöhnliche Bürger beerdigen ließ, auf 30 649 Mark festgesetzt worden. In der ärmsten Klasse beträgt der Preis 9162 Mark. Schon die nächste, die 4. Klasse, beträgt 15 357 Mark und die beiden ersten Klassen kosten 50 006 und 67 650 Mark.

Das teure Bier. Der Bierpreis beträgt in ganz Bayern von heute ab 72 Mark für den Liter.

Ein Viertel des Kölner Grundbesitzes in ausländischem Besitz. In einer Versammlung des Kölner Haus- und Grundbesitzer-Vereins machte man aufsehenerregende Angaben über den Verkauf von Grundstücken an Ausländer. Die Ueberfremdung in Köln hat einen ungeheuren Umfang angenommen. Bereits ein Viertel des Grundbesitzes der Stadt Köln ist im Besitze von Ausländern. In einer Entschließung wurde schärfste Verwahrung gegen die Mißachtung der Bestimmungen des Reichsmietengesetzes eingelegt und zum Ausdruck gebracht, daß durch die Festsetzung unanständiger Mietszuschläge der Hausbesitz dem Ausland in die Hände gespielt werde.

Das zarte Geschlecht. Als in Köln ein Schuhmacher, der einen Mann mißhandelt hatte, auf die Polizeiwache gebracht wurde, brachte ihm dort die Frau des Mißhandelten, die ihm gefolgt war, mit einer Feile einen furchtbaren Stich in den Hals bei. Der Mann starb bald darnach.

Frostschaden. In Thüringen sind in den letzten Frostnächten infolge Mangels an landwirtschaftlichen Arbeitskräften eine große Menge von Kartoffeln erfroren. Zum Teil plant man, sie noch in Flockenfabriken verwerten zu lassen, obwohl hohe Frachtkosten in diesem Falle erforderlich sind, zum Teil will man Regen abwarten, weil man hofft, daß auf diese Weise der Frost wieder zu einem gewissen Teil herausgezogen wird.

Ein mißglückter Scheckbetrug. In der Hauptgeschäftsstelle einer Dresdener Großbank ist ein kühner Betrugsversuch verübt worden. Ein Kaufmann beantragte dort die Ausstellung mehrerer Schecks über schwedische Kronen im gegenwärtigen Kurswerte von über eine Million Mark. Während der Kaufmann auf die Ausfertigung wartete, gesellte sich gesprächsweise ein junger Mann zu ihm. Plötzlich trat dieser an den Schalter und ließ sich die Schecks aushändigen. Dann verschwand er und begab sich in ein Geschäft, wo er sich für 300 000 Mark verschiedene Sachen auswählte und die Schecks zur Bezahlung vorlegte. Inzwischen war der Betrug bei der Bank bemerkt worden, und es gelang noch im letzten Augenblick, den Betrüger bei seinem Einkauf zu verhaften.

Die Taten des Herrn Hölz. Die Erhebungen über die Schäden, die allein in Falkenstein (Sachsen) durch den Aufruhr des Max Hölz im vorigen Jahr angerichtet worden sind, sind nunmehr abgeschlossen. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 7 653 264 Mark.

Brandmarkung der Wahlfaulen. Der Gemeinderat in Oelsnitz i. V. hat beschlossen, die Namen der Wähler, die sich ohne Grund ihrer Wahlpflicht entziehen, zu veröffentlichen.

Die deutsche Zuckererzeugung. Eine erste Schätzung der deutschen Zuckererzeugung enthält die Mitteilung des Vereins der deutschen Zuckerindustrie über die Oktober-Umfrage. Danach rechnet man mit einer Rübenernte von 98,79 (75,12) Doppelzentner, einer Rohzuckererzeugung von 15,58 (12,97) Millionen Doppelzentner, das ist 14,02 (11,57) Millionen Doppelzentner Verbrauchszucker. Die Ausbeute stellt sich durchschnittlich auf 16,62 (16,93) vom Hundert. Besonders starke Steigerungen in den Ernteziffern weisen Schlesien (zuzüglich 79,4 v. H.), Hessen (mehr 79,3 v. H.) und Rheinland (mehr 42,8 v. H.) auf.

Verdoppelung der Kalipreise. Der Reichskalirat hat beschlossen, den Preis für Kali ab 3. November um 92 Prozent zu erhöhen. Vorgeschlagen war eine Preiserhöhung von 112½ Prozent.

Goldpreis. Ein Gramm Gold, das früher 3,80 Mark kostete, stellt sich heute auf 3300 Mark. Dieser Preis ist immer noch billig gegen den Preis für 1 Gramm Platin, das 13 500 Mark gilt.

Eine bureaukratische Merkwürdigkeit. Aus Oldenburg wird berichtet: Zehn Herren einer Kommission erhielten vom Finanzamt Nachricht, daß sie an Reisespesen 1 Mark zu viel erhalten hätten. Der Brief, der diese Mitteilung enthielt, war wegen Uebergewichts mit 8 Mark frankiert, ferner befanden sich darin eine mit 3 Mark frankierte Zahlkarte zwecks Zurücksendung der 1 Mark und ein mit 6 Mark frankierter Briefumschlag zwecks Zurücksendung der Unterlagen.

Die Preisschraube. Die Gruppe Blech- und Lackierwaren des Verbandes der Deutschen Metallwarenindustrie hat die Aufschläge mit Wirkung vom 1. November wie folgt festgesetzt: für Lackierwaren 5000 (bisher 3500) Prozent, für blanke Weißblechwaren 4350 (bisher 3000) Prozent, für verzinnte Drahtwaren (Haus- und Küchengeräte) 5600 (3500) Prozent. Die Vereinigung der Hersteller von Tafelgeräten und verwandten Metallerzeugnissen erhöhte die Aufschläge für Messing und messingvernickelte Tafelgeräte auf 15 000 Prozent, für versilberte Tafelgeräte auf 17 000 Prozent. — Der Verband der Maschinenfabriken hat mit Wirkung vom 27. Oktober 1922 ab den allgemeinen Teuerungszuschlag für Verbandsartikel auf 8400 Prozent, den für Schneider- und Schuhmachermaße auf 7000 Prozent erhöht. — Der Richtpreisausschuß hat die Eisenpreise mit Wirkung vom 1. November ab um 37 und 32 vom Hundert erhöht. Der Thomasstabeisengrundpreis beträgt nunmehr 33 751 Mark. — Der Verein deutscher Riemenleder-Gerber setzte folgende erhöhte Richtpreise fest: lohgare Riemenkernstücke, kurzgeschnitten 4600 bis 5000, langgeschnitten 4200, lohgare Riemenschultern 3220, Chrom-Kernstücke, kurzgeschnitten 5100, langgeschnitten 4700, Zahn-Vache-Hälse, leicht 2400, mittel 2320, stark 2200, Zahn-Vache-Flanken, leicht 2200, mittel 2100, stark 2000, Köpfe 1250.

Neuer Sieg der deutschen Flugzeugtechnik. Die deutsche Flugzeugtechnik hat eine neue bemerkenswerte Leistung vollbracht. Eines der normalen Junker-Metall-Verkehrsflugzeuge hat trotz herrschender starker Böen den Großglockner und Großvenediger mit einer Belastung von sechs Personen zum ersten Mal überflogen. Die Leistung ist umso bemerkenswerter, als es sich um eines der im allgemeinen Dienst befindlichen Verkehrsflugzeuge handelt, die den Ententebaubestimmungen vollkommen entsprechen.

Jeder alte Stroh- und Filzhut wird wie neu umgearbeitet.
Hutfabrik Nattierer & Czarnowicz,
Pforzheim, Westliche 286.
Annahmestelle: **Pforzheim,** Glaumer, Schloßberg 4.
Höfen, Dettling.
Wildbad Walter Fischer, König-Karlstraße.

?? Warum ist die Anzeige in der Tageszeitung die erfolgreichste Reklame ??

Die Tageszeitung wird in allen Schichten der Bevölkerung gelesen; sie geht in den Familien von Hand zu Hand, liegt in den Fabrik- und Handelskontoren, in den Schreibstuben der Behörden auf, sie wird täglich von Tausenden an zahlreichen Verkehrs- u. Gaststätten zur Hand genommen

Verbreitung und Gelesenheit der Tageszeitung vereinigen sich so zu außerordentlicher Werbewirkung!

Der Schimmelreiter

Novelle von Theodor Storm. [37]

—— Bald, nachdem Tin Jans oben bei der Kirche eingegraben war, begann man immer lauter von allerlei Unheil und seltsamem Geschmeiß zu reden, das die Menschen in Nordfriesland erschreckt haben sollte; und sicher war es, am Sonntage Lätare war droben von der Turmkuppe der goldene Hahn durch einen Wirbelwind herabgeworfen worden; auch das war richtig, im Hochsommer fiel, wie ein Schnee, ein groß Geschmeiß vom Himmel, daß man die Augen davor nicht auftun konnte und es hernach fast handhoch auf den Fennen lag, und hatte niemand je so was gesehen. Als aber nach Ende September der Großknecht mit Korn und die Magd Ann Grete mit Butter in die Stadt zu Markt gefahren waren, kletterten sie bei ihrer Rückkunft mit schreckensbleichen Gesichtern von ihrem Wagen. „Was ist? Was habt ihr?" riefen die anderen Dirnen, die hinausgelaufen waren, da sie den Wagen rollen hörten.

Ann Grete in ihrem Reiseanzug trat atemlos in die geräumige Küche. „Nun, so erzählt doch!" riefen die Dirnen wieder, „wo ist das Unglück los?"

„Ach, unser lieber Jesus wolle uns behüten!" rief Ann Grete. „Ihr wißt, von drüben, überm Wasser, das alt Mariken vom Ziegelhof, wir stehen mit unserer Butter ja allzeit zusammen an der Apothekerecke, die hat es mir erzählt, und Ivens Johns sagte auch, das gibt ein Unglück! sagte er; ein Unglück über ganz Nordfriesland; glaub mir's, Ann Grete! Und" — sie dämpfte ihre Stimme — „mit des Deichgrafs Schimmel ist's am Ende auch nicht richtig!"

„Scht! scht!" machten die anderen Dirnen.

— „Ja, ja; was kümmert's mich! Aber drüben, an der anderen Seite, geht's noch schlimmer als bei uns! Nicht bloß Fliegen und Geschmeiß, auch Blut ist wie Regen vom Himmel gefallen; und da am Sonntagmorgen danach der Pastor sein Waschbecken vorgenommen hat, sind fünf Totenköpfe, wie Erbsen groß, darin gewesen, und alle sind gekommen, um das zu sehen; im Monat August sind grausige rotköpfige Raupenwürmer über das Land gezogen und haben Korn und Mehl und Brot, und was sie fanden, weggefressen, und hat kein Feuer sie vertilgen können!"

Die Erzählerin verstummte plötzlich; keine der Mägde hatte bemerkt, daß die Hausfrau in die Küche getreten war. „Was redet ihr da?" sprach diese. „Laßt das den Wirt nicht hören!" Und da sie alle jetzt erzählen wollten: „Es tut nicht not; ich habe genug davon vernommen; geht an eure Arbeit, das bringt euch besseren Segen!" Dann nahm sie Ann Grete mit sich in die Stube und hielt mit dieser Abrechnung über ihre Marktgeschäfte.

So fand im Hause des Deichgrafen das abergläubische Geschwätz bei der Herrschaft keinen Anhalt; aber in die übrigen Häuser, und je länger die Abende wurden, um desto leichter drang es mehr und mehr hinein. Wie schwere Luft lag es auf allen, und heimlich sagte man es sich, ein Unheil, ein schweres, würde über Nordfriesland kommen.

* * *

Es war vor Allerheiligen, im Oktober. Tag über hatte es stark aus Südwest gestürmt; abends stand ein halber Mond am Himmel, dunkelbraune Wolken jagten überhin, und Schatten und trübes Licht flogen auf der Erde durcheinander; der Sturm war im Wachsen. Im Zimmer des Deichgrafen stand noch der gelesene Abendtisch; die Knechte waren in den Stall gewiesen, um dort des Viehes zu achten; die Mägde mußten im Hause und auf den Böden nachsehen, ob Türen und Luken wohl verschlossen seien, daß nicht der Sturm hineinfasse und Unheil anrichte. Drinnen stand Hauke neben seiner Frau am Fenster; er hatte eben sein Abendbrot hinabgeschlungen; er war draußen auf dem Deich gewesen. In Frühe war er hinausgetrabt, schon früh am Nachmittag; spitze Pfähle und Säcke voll Klei oder Erde hatte er hie und dort, wo der Deich eine Schwäche zu verraten schien, zusammentragen lassen; überall hatte er Leute angestellt, um die Pfähle einzurammen und mit den Säcken vorzudämmen, sobald die Flut den Deich zu schädigen beginne; an dem Winkel zu Nordwesten, wo der alte und der neue Deich zusammenstießen, hatte er die meisten Menschen hingestellt; nur im Notfall durften sie von den angewiesenen Plätzen weichen. Das hatte er zurückgelassen; dann, vor kaum einer Viertelstunde, naß, zerzaust, war er in seinem Hause angekommen, und jetzt, das Ohr nach den Windböen, welche die in Blei gefaßten Scheiben rasseln machten, blickte er wie gedankenlos in die wüste Nacht hinaus; die Wanduhr hinter ihrer Glasscheibe schlug eben acht. Das Kind, das neben der Mutter stand, fuhr zusammen und barg den Kopf in deren Kleider. „Claus!" rief sie weinend; „wo ist mein Claus?"

Sie konnte wohl so fragen, denn die Möwe hatte, wie schon im vorigen Jahre, so auch jetzt ihre Winterreise nicht mehr angetreten. Der Vater überhörte die Frage; die Mutter aber nahm das Kind auf ihren Arm. „Dein Claus ist in der Scheune," sagte sie; „da sitzt er warm."

„Warum?" sagte Wienke, „ist das gut?"

— „Ja, das ist gut."

Der Hausherr stand noch am Fenster: „Es geht nicht klüger, Elke!" sagte er; „ruf eine von den Dirnen; der Sturm drückt uns die Scheiben ein, die Luken müssen angeschroben werden!"

Auf das Wort der Hausfrau war die Magd hinausgelaufen; man sah vom Zimmer aus, wie ihr die Röcke flogen; aber als sie die Klammern gelöst hatte, riß ihr der Sturm den Laden aus der Hand und warf ihn gegen die Fenster, daß ein paar Scheiben zersplittert in die Stube flogen und eins der Lichter qualmend auslosch. Hauke mußte selbst hinaus, zu helfen, und nur mit Not kamen allmählich die Luken vor die Fenster. Als sie beim Wiedereintritt in das Haus die Tür aufrissen, fuhr eine Böe hinterdrein, daß Glas und Silber im Wandschrank durcheinander klirrten; oben im Hause über ihren Köpfen zitterten und krachten die Balken, als wolle der Sturm das Dach von den Mauern reißen. Aber Hauke kam nicht wieder in das Zimmer; Elke hörte, wie er durch die Tenne nach dem Stalle schritt. „Den Schimmel! Den Schimmel, John! Rasch!" So hörte sie ihn rufen; dann kam er wieder in die Stube, das Haar zerzaust, aber die grauen Augen leuchtend. (Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw